

MADELEINE EPPEL

Mehrsprachigkeit in franko-manitobischer Familienkorrespondenz im 20. Jahrhundert

Eine wissenschaftlich-kritische Briefedition
aus linguistischer Perspektive

Keywords 20th century; digital edition of letters; Historical Sociolinguistics; written form; ego documents

Projektbeteiligte

Madeleine Eppel

Institutionelle Anbindung

Dissertation am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg (Betreuung: Sybille Große)

Laufzeit

2023–2026

Kurzbeschreibung

Die Publikation befasst sich mit Privatbriefen einer kinderreichen und weit verstreuten Familie, die im Kanada des 20. Jahrhunderts verfasst und bislang weder digitalisiert noch ausgewertet worden sind. Die Familienkorrespondenz (etwa 500 Briefe und Postkarten) wurde in einem Kontext geschrieben, der stark von einer asymmetrischen Sprachsituation geprägt war. Trotz eines überwiegend englischsprachigen Umfelds korrespondieren die Schreiber auf Französisch, weshalb diese Sammlung eine wertvolle historische und soziolinguistische Schriftquelle für die Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung darstellt. Ziel des Projekts ist es, die Beeinflussung der mehrsprachigen Umgebung auf die individuelle Schreibpraxis zu untersuchen und darüber hinaus: ein digitalisiertes Korpus einschließlich Annotationen zu Sprachkontaktphänomenen sowie wissenschaftliche Interpretationen zu erstellen.

Exemplarische Abbildung eines edierten Dokuments

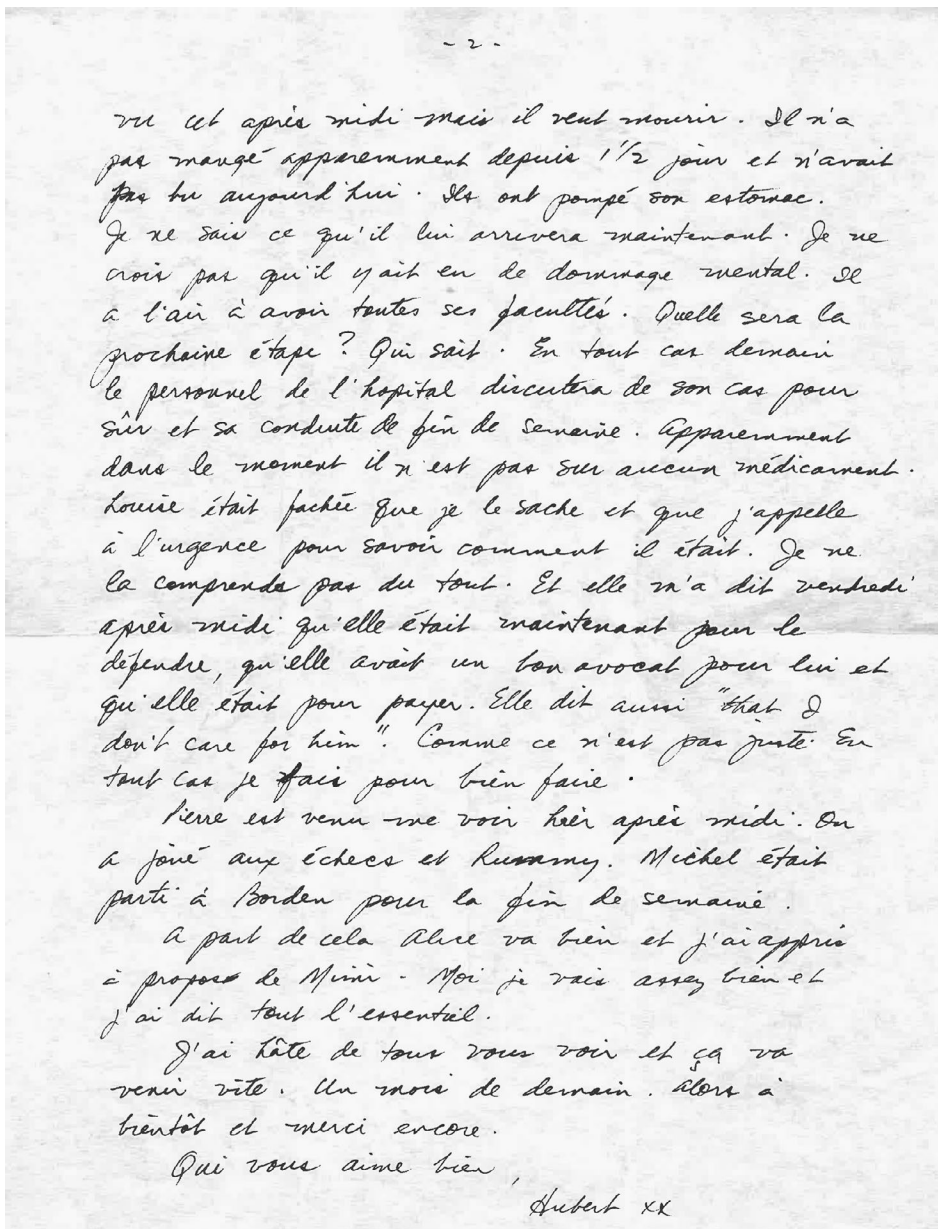


Abb. 1: Brief von Hubert Bohémier aus Toronto, Ontario, an seine Eltern in St. Boniface, Manitoba (2. 10. 1983, Seite 2).

```

<pb n="2"/>
  <p>
    vu cet après midi mais il veut mourir. Il n'a<lb/>
    pas mangé apparemment depuis 1<hi rend="superscript">1/2</hi> jour et
    n'avait<lb/>
    pas bu aujourd'hui. Ils ont <span type="transfer" subtype="semantic"
    ana="contextual-triggering">pompé son estomac</span>.<lb/>
    Je ne sais ce qu'il lui arrivera maintenant. Je ne<lb/>
    crois pas qu'il y ait eu de dommage mental. Il<lb/>
    a l'air à avoir toutes ses facultés. Quelle sera la<lb/>
    prochaine étape? Qui sait. En tout cas demain<lb/>
    le personnel de l'hôpital discutera de son cas pour<lb/>
    sûr et sa conduite de fin de semaine. Apparemment<lb/>
    dans le moment il <span type="transfer" subtype="syntactic" ana="contextual-
    triggering">n'est pas sur aucun médicament</span>.<lb/>
    Louise était fâchée que je le sache et que j'appelle<lb/>
    à l'urgence pour savoir <span type="transfer" subtype="syntactic">comment il
    était</span>. Je ne<lb/>
    la comprends pas du tout. Et elle m'a dit vendredi<lb/>
    après midi qu'elle était maintenant <span type="transfer"
    subtype="syntactic">pour le<lb/>
    défendre</span>, qu'elle avait un bon avocat pour lui et<lb/>
    qu'elle était <span type="transfer" subtype="syntactic">pour payer</span>.
    Elle dit aussi <span type="codeswitch" ana="reported speech">"that I<lb/>
    don't care for him"</span>. Comme ce n'est pas juste. En<lb/>
    tout cas je fais pour bien faire.<lb/>
    Pierre est venu me voir hier après midi. On a joué aux échecs et
    <span type="borrow" subtype="lexical" ana="mot juste">Rummy</span>.
    Michel était<lb/>
    parti à Borden pour la fin de semaine.<lb/>
    A part de cela Alice va bien et j'ai appris<lb/>
    à propos de Mimi. Moi je vais assez bien et<lb/>
    j'ai dit tout l'essentiel.<lb/>
    J'ai hâte de tous vous voir et ça va<lb/>
    venir vite. <span type="transfer" subtype="syntactic">Un mois de
    demain</span>. Alors à<lb/>
    bientôt et merci encore.</p><lb/>
    <closer>Qui vous aime bien,<lb/>
    Hubert xx</closer><lb/>
  </body>
</text>
</TEI>

```

Abb. 2: TEI-Darstellung des Briefs von Hubert Bohémier (2. 10. 1983, Seite 2).

Editionsbeispiel

Deutsche Übersetzung des Briefabschnitts

[...]

habe ihn heute Nachmittag gesehen, aber er will sterben. Er hat anscheinend seit 1 ½ Tagen nichts gegessen und hat heute nichts getrunken. Sie haben ihm den Magen ausgepumpt.

Ich weiß nicht, was jetzt mit ihm passieren wird. Ich glaube nicht, dass es zu psychischen Schäden gekommen ist. Er scheint über alle seine Fähigkeiten zu verfügen. Was wird der nächste Schritt sein? Wer weiß das schon. Auf jeden Fall wird das Krankenhauspersonal morgen bestimmt seine Umstände und sein Wochenendverhalten besprechen. Anscheinend nimmt er im Moment keine Medikamente ein.

Louise war wütend, dass ich es wusste und dass ich den Notruf anrief, um zu erfahren, wie es ihm geht. Ich verstehe sie nicht. Und sie sagte mir am Freitag-nachmittag, dass sie jetzt dafür ist, ihn zu verteidigen, dass sie einen guten Anwalt für ihn habe und dass sie dafür ist, zu zahlen. Sie sagt auch „that I don't care for him“. Wie ungerecht. Auf jeden Fall, ich tue, um Gutes zu tun.

Pierre kam gestern Nachmittag zu mir. Wir haben Schach und Rummy gespielt. Michel war über das Wochenende nach Borden gefahren. Ansonsten geht es Alice gut und ich habe von Mimi erfahren. Mir gehts relativ gut und ich habe alles Wesentliche gesagt.

Ich freue mich darauf, euch alle zu sehen und es wird schnell kommen. Ein Monat ab morgen. Also bis bald und nochmals vielen Dank.

Der dich liebt,
Hubert xx

Ansatz für die Bearbeitung und Kommentierung eines Korpus zum Thema Sprachkontakt

1 Sprachkontakt aus einer historischen soziolinguistischen Perspektive

Die historische Soziolinguistik als Forschungsfeld findet ihre methodologischen und theoretischen Wurzeln in Romaines *Socio-Historical Linguistics* (1982), in dem argumentiert wird, dass „spoken and written languages are instances of the same language embodied in different media“ (ROMAINE 1982, 14). Dieser Ansatz stellt die lange als selbstverständlich geltende Auffassung in Frage, dass die gesprochene Sprache als Forschungsgegenstand in der Soziolinguistik der Sprache in Schriftform ohne Weiteres überlegen sei. Zudem bietet die *historische* Perspektive Einblicke in die Entwicklung von Sprachmustern in der Schriftlichkeit. Seit den 1980er Jahren hat sich die historische Soziolinguistik weiterentwickelt und neue Forschungsmethoden wurden etabliert. Eine Forschungsmethode, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, ist die Perspektive ‚von unten‘, nach der Ego-Dokumente wie Briefe und Tagebücher von Schreibern aus den Mittel- und Unterschichten der Gesellschaft berücksichtigt werden (ELSPASS 2005, 5). Ein historisch-linguistischer Kanon, der mehrheitlich aus Dokumenten der hohen sozialen Schichten besteht, verzerrt unser Verständnis der Sprachentwicklung (besonders mit Blick auf den Alltagsprachgebrauch), denn dieser führt zu einer „teleological view of language history“ (ELSPASS 2012, 161). Diese Verzerrung wird durch die Perspektive einer Sprachgeschichte ‚von unten‘ ausgeglichen, da diese den alltäglichen Sprachgebrauch von Schreibern unterschiedlicher Hintergründe, Schichten und Bildungsniveaus zum Forschungsgegenstand macht und das reiche Geflecht der Sprache akkurater widerspiegelt. Gerade diese oft übersehenen Texte zeigen, wie Menschen im Alltag miteinander kommunizierten, da in ihnen wiedergespiegelt wird, was Koch und Oesterreicher (1985) als „Sprache der Nähe“ bezeichnen – ein Konzept, welches die traditionelle Dichotomie zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache aufbricht. Auch wenn ein Brief zwar kein mündliches Gespräch ersetzt, kann er dennoch Merkmale wie Spontaneität und Intimität aufweisen – Eigenschaften also, die für eine lange Zeit nicht mit schriftlicher Kommunikation in Verbindung gebracht wurden.

In der Sprachkontaktforschung spielt die Auswertung von Ego-Dokumenten bislang eine eher geringe Rolle. Die bereits erwähnte Auffassung, dass die gesprochene Sprache die wahrhaftigste Form der Alltagsprache darstelle, wurde jedoch in den letzten Jahren von Wissenschaftlern wie SOWADA 2021 und THOMAS 2017 weiter in Frage gestellt. Diese untersuchen die Beziehung zwischen verschiedenen Sprachpaaren in unterschiedlichen geographischen und zeitlichen Kontexten in Ego-Dokumenten (z. B. Briefen, Postkarten und Tagebüchern). Außerdem zeigt France Martineau im kanadischen Kontext, dass private Korrespondenzen (insbesondere Familienbriefe) authentische Quellen von alltäglichen Sprachinteraktionen

darstellen, die mindestens so wertvoll sind wie Aufzeichnungen in Theaterstücken und soziolinguistische Interviews (MARTINEAU 2013, 130–132). Insofern hat Martineau den Weg für weitere Forschende in diesem interdisziplinären Bereich gebahnt. Ihre Forschungen bieten jedoch kaum Einblick in den Sprachkontakt, weshalb eine weiterführende Erforschung dieses interdisziplinären Feldes sich sowohl als notwendig als auch als vorteilhaft erweist.

2 Komposition des Korpus und Forschungsfragen

Der Fonds von Gaston Bohémier und Joséphine Grégoire im *St. Boniface Centre du Patrimoine* in Manitoba, Kanada, eignet sich hervorragend zur Erforschung von Sprachkontaktphänomenen und steht im Mittelpunkt dieses Projekts.

Dieser Fonds umfasst Hunderte von Seiten eines Familienbriefwechsels, der einen Zeitraum vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhunderts umspannt. Bei einer ersten punktuellen Auswertung dieser Briefe und Postkarten wurde deutlich, dass diese Sammlung eine einzigartige und wertvolle schriftliche Zeitkapsel einer franco-manitobischen Familie darstellt, welche, trotz eines überwiegend englischsprachigen Umfelds, untereinander weiterhin in französischer Sprache kommuniziert (Abb. 1). Ein Großteil ihrer Korrespondenz wird zwischen 1970 und 1999 (etwa 480 Briefe und Postkarten und 1200 Seiten) im Zuge der Bildungsinitiative „*le bon français*“ verfasst, in einer Zeit also, in der Begriffe wie „joual“ und „franglais“ zirkulieren, welche die Verwendung von englischen Wörtern oder Ausdrücken kritisieren (HALLION 2020, 72–78). In dieser Hinsicht stellt das mehrsprachige Umfeld und der soziopolitische Kontext dieser Familienkorrespondenz einen vielversprechenden Hintergrund für eine linguistische Analyse der individuellen Mehrsprachigkeit in der Schriftlichkeit dar.

Das ländliche Dorf Lorette, am Rande von Winnipeg, Manitoba, fungiert für die Kinder der Familie, welche die meisten Briefe geschrieben haben, als ein Ort der Heimat. Jedoch zieht jedes der Kinder im Laufe seines Lebens in eine andere Provinz Kanadas, die jeweils den Schauplatz ihrer schriftlichen Korrespondenz bildet. Folglich haben die Schreiber, obwohl sie eine gemeinsame Erziehung und Kindheit teilen, aufgrund ihrer unterschiedlichen Berufe, Wohnorte und sozialen Umfunde abweichende Schreiberbiografien. Somit ermöglicht es die umfangreiche Briefsammlung, zahlreiche soziale Parameter sowie sprachliche Muster mit Blick auf das jeweilige Individuum zu isolieren und die morphologischen, syntaktischen oder semantischen Merkmale mit denen der anderen Schreiber zu vergleichen. Die ersten Auswertungen inspirierten folgende Fragen: (1) Inwieweit wird die Schreibpraxis eines Individuums von seiner mehrsprachigen Umgebung beeinflusst? (2) Unter welchen Umständen entstehen Sprachkontaktphänomene im Schreiben der Familienmitglieder? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen die Dokumente zunächst digitalisiert und annotiert werden, um ein auswertbares Korpus zu erhalten.

3 Bearbeitung des Korpus: Mögliche Probleme und Lösungsansätze

Eines der Hauptziele dieses Dissertationsprojekts ist es, ein digitalisiertes Korpus zu erstellen, das aus der schriftlichen Korrespondenz der Familie Bohémier besteht. Dies ist ein mehrstufiger Prozess, der im Archiv mit der Sichtung, der Sammlung und der Herstellung digitaler Reproduktionen der Dokumente beginnt. Die Qualität der digitalen Kopien ist ein Aspekt, der keinesfalls vernachlässigt werden sollte, da es in der historischen Soziolinguistik besonders wichtig ist, den ursprünglichen Charakter der Briefe oder Postkarten zu bewahren (z. B. Layout, Überkorrekturen, typografische Elemente wie Unterstreichungen und nicht-standardisierte Rechtschreibung) (siehe ELSPASS 2012, 164–166). Die Erstellung eines digitalen Dokuments (Abb. 2), welches dem physischen Original so nahe wie möglich kommen soll, ist besonders wichtig für die Übertragung grafischer Darstellungen und sprachspezifischer Schreibweisen. Solche Phänomene lassen sich häufig in der Datumszeile eines Briefes beobachten. So schreibt zum Beispiel Clémence (24. 9. 1975, ASHB 0374/1406/21) „Le 24 Septembre 1975“ und nimmt die englische Form, die den Monat großgeschrieben in den Vordergrund stellt (vgl. Dionne 2007: 80–84 für kontrastierende Beispiele). Auf solche Feinheiten ist sowohl bei der Analyse der Dokumente als auch in der Transkriptionsphase genau zu achten.

Noch vor dem zweiten Schritt, der Transliteration, muss eine Auswahl der wichtigsten Dokumente für das Projekt getroffen werden. Für die Fragestellungen dieses Projekts werden vorerst keine einzelnen oder isolierten Dokumente berücksichtigt. Die Schwierigkeit solcher einzelnen, isolierten Dokumente geht auf die fehlenden Informationen über den Schreiber und den Mangel an Textmaterial zurück, welche den Schreibstil bestimmen. Aus diesem Grund werden die Dokumente aus der Periode des Zweiten Weltkrieges (etwa 20 Briefe und Postkarten) keine Priorität im Analysekorpus haben, weil diese vorwiegend Einzeldokumente darstellen.

Nach der Auswahl der Dokumente beginnt die Transliteration-Phase. Dafür wurde die Software *eScriptorium* und ein Transkriptionsmodell verwendet. Diese Software erleichtert den Prozess, denn sie bietet automatische und präzise Segmentierung sowie Texterkennung. Trotzdem ist eine manuelle Annotation erforderlich, da die transkribierten Texte keine Interpunktion und keine Layoutmerkmale enthalten, die bei der diplomatischen Transkription historischer Schriftquellen unerlässlich sind.

Die darauffolgende Annotation besteht aus zwei Schritten: (1) der Eingabe struktureller und formelhafter Elemente (z. B. Zeilenumbrüche, Seitenumbrüche, Grußformeln und Postskripte) und redaktioneller Markierungen (z. B. Hervorhebungen, Überarbeitungen, Korrekturen, Zeichnungen, usw.) und (2) der wissenschaftlichen Interpretation der jeweiligen schriftlichen Daten.

Wie bereits erwähnt, wurde die theoretische Entwicklung der Sprachkontaktforschung durch einen Fokus auf mündliche Daten sehr geprägt. Konzepte wie ‚Codeswitching‘, ‚Entlehnung‘ und ‚Transfer‘ sind definiert und in gesprochener

Sprache umfassend untersucht worden, in schriftlichen Daten jedoch bislang eher selten. Für die Untersuchung von Sprachkontaktfällen schlägt dieses Projekt folgende Definitionen vor, die sich gut auf schriftliche Kommunikation übertragen lassen:

- i. Transfer: „the taking over by one language of a sentence pattern or system of inflexions of the other language“ (CLYNE 1967, 19).
- ii. Entlehnung: „the introduction of single words or short, frozen, idiomatic phrases from one variety into the other. The items in question are incorporated into the grammatical system of the borrowing language“ (GUMPERZ 1982, 66).
- iii. Codeswitching: „the meaningful juxtaposition of what speakers must consciously or subconsciously process as strings formed according to the internal rules of *two distinct grammatical systems*“ (GUMPERZ 1982, 66).

Diese Definitionen dienen als Orientierung bei der Analyse und Annotation der Texte. Im Editionsbeispiel wird gezeigt, dass das TEI-Element es ermöglicht, einzelne Wörter oder längere Diskurssegmente zu interpretieren. Dabei ermöglicht das Attribut „type“, die Sprachkontaktphänomene (Transfer, Entlehnung, Codeswitching) zu kategorisieren. Ein einzelnes Attribut reicht jedoch nicht aus, ein zweites Attribut ist erforderlich. Während klare Begriffe und Definitionen von Sprachkontaktphänomenen hilfreiche Richtlinien für die Forschenden bieten, ist jede Instanz von Sprachkontakt nuanciert und erfordert eine zweite, vertiefende Betrachtung. Die Attribute „subtype“ und „ana“ bieten in TEI die Möglichkeit einer komplexeren und tieferen redaktionellen Anmerkung. Die Nutzung von TEI ermöglicht dadurch nicht nur ein Verständnis für die beteiligten linguistischen Ebenen (z. B. Lexikon, Syntax, Semantik), sondern auch eine ergänzende sozial-pragmatische Interpretation des jeweiligen Segments. Zum Beispiel kann ein Schreiber bewusst zwischen Sprachen wechseln, um eine bestimmte Emotion zu vermitteln oder wichtige Informationen zu signalisieren. Dasselbe Phänomen kann jedoch an anderer Stelle eher unbewusst aufgrund des sprachlichen Kontextes und der erzählten Anekdote erfolgen. CLYNE 1967, 20, 90 bezeichnet Letzteres als Beispiel für „contextual triggering“.

Im Auszug des TEI-Dokuments ist zu erkennen, dass „contextual triggering“ oft dem Attribut „ana“ folgt, um eine erste Interpretation des jeweiligen Sprachkontaktphänomens festzulegen. Eines der Ziele dieses Projekts besteht darin, die pragmatische Funktion des Sprachwechsels zu analysieren. Aus welchem Anlass trifft ein Schreiber die Entscheidung, einen englischen idiomatischen Ausdruck ins Französische zu übertragen? In bestimmten Szenarien ist die Ursache eindeutig. Es kann beispielsweise vermutet werden, dass Hubert wie im Beispiellbrief „pomper l'estomach“ schreibt, abgeleitet vom englischen Ausdruck ‚to pump someone's stomach‘, anstelle des französischen Äquivalents ‚faire un lavage d'estomac

à quelqu'un', weil er es mit dem Personal im Krankenhaus in Toronto zu tun hat, das ausschließlich auf Englisch kommuniziert. Der Kontext, auf den sich Hubert bezieht und den er beschreibt, ist englischsprachig und führt somit zu diesem semantischen Transfer.

Bestimmte Okkurrenzen, beispielsweise „un mois *de* demain“, zeigen eine deutliche syntaktische Übertragung aus dem Englischen („one month *from* tomorrow“) und entsprechen nicht dem erwarteten französischen Ausdruck ‚dans un mois à partir de demain‘. Daher können „type“ und „subtype“ relativ leicht identifiziert werden. Im Gegensatz zum vorherigen Beispiel ist jedoch die sozial-pragmatische Interpretation in diesem Fall weniger offensichtlich, weshalb das Attribut „ana“ zunächst nicht hinzugefügt wurde. In vielen Fällen wird eine englische Struktur („pour le défendre“ / *for* defending him / „comment il *était*“ / *how he was doing*) anstelle der französischen Standardform (*en faveur de* le défendre / comment il *allait*) übernommen, jedoch werden diese nicht sofort mit einer Interpretation vermerkt. [Nach weiterer Untersuchung wurde jedoch entdeckt, dass „être pour“ im Dictionnaire canadien-français (CLAPIN 1894, 146) verzeichnet ist. Bevor bestätigt werden kann, dass es sich in diesem Fall um eine Auswirkung von Sprachkontakt handelt, müssen also weitere Korpora herangezogen werden, um festzustellen, ob dieses Beispiel ein Teil seines Repertoires als französischsprachige Person in Kanada darstellt oder ob es auf Nähe und Interaktion mit einem englischsprachigen Umfeld hinweist. Eine vertiefende Analyse wird in der Dissertation erfolgen.] Nur die vollständige Transkription aller Dokumente wird eine fundierte Interpretation der Daten ermöglichen. Diese Herangehensweise hat sich als besonders vorteilhaft für die Verfolgung der Forschungsziele dieses Projekts herausgestellt. Zur Ergänzung wird nun eine detaillierte Beschreibung jeder Sprachkontaktkategorie bereitgestellt, damit spätere Nutzer der geplanten Datenbank auf einen zuverlässigen Referenzpunkt zurückgreifen können.

Die Tatsache, dass die schriftlichen Daten in dieser soziolinguistischen Analyse von Schreibern stammen, die nicht voraussehen konnten, dass ihre Korrespondenzen eines Tages Teil einer linguistischen Studie werden, sollte beim Forscher nie aus dem Blickfeld geraten (siehe SOWADA 2021, 86–87). Wie GARDNER-CHLOROS 2009, 10 es formuliert: Codeswitching ist „not an entity which exists out there in the objective world, but a construct which linguists have developed to help them describe their data“. Dies wirft die Frage auf, wie die Beschreibung der Daten in diesem Projekt so transparent und zuverlässig wie möglich erfolgen kann. Eine Möglichkeit wäre die Einbeziehung einer sogenannten *Inter Annotator Agreement* (IAA) für jede Annotation. Eine IAA zeigt das Niveau der Übereinstimmung zwischen verschiedenen Annotatoren (z. B. Betreuenden, Kollegen usw.) in einem bestimmten Fall. Ziel ist es hier, ein gewisses Maß an Objektivität für die linguistische Interpretation der Daten zu gewährleisten. Aufgrund des recht hohen Datenvolumens könnte sich dies jedoch im gesamten Korpus als unpraktikabel erweisen. Daher werden Subkorpora erstellt, die als Analysegrundlage dienen sollen.

Die Auswahlkriterien für die zu berücksichtigenden Dokumente müssen vor der Erstellung eines solchen Subkorpus festgelegt werden und erfordern dann weitere, detaillierte Überlegungen.

4 Ausblick

Die Sammlung bietet ein Forschungspotenzial, das über die gesetzten Projektziele hinausgeht. Das Korpus umfasst den Zeitraum von 1970 bis 1999, einen Zeitraum also, der von technologischem Fortschritt und von wachsender Geschwindigkeit der Kommunikation geprägt ist. Insofern bieten die Dokumente, in ihrem zeitlichen Kontext betrachtet, die Möglichkeit, Einblicke in sprachliche Phänomene in einer Zeit des technologischen Wandels zu gewinnen. Das Hauptziel dieses Projekts ist die Untersuchung von Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit in historischen Ego-Dokumenten. Es ist jedoch erwünscht, dass das Korpus auch anderen Forschenden als Ergänzung oder Ausgangspunkt dient.

Literaturverzeichnis

- Clapin, Sylva (1894), *Dictionnaire canadien-français ou Lexique-glossaire*, Montreal.
- Clyne, Michael G. (1967), *Transference and Triggering. Observations on the Language Assimilation of Postwar German-Speaking Migrants in Australia*, The Hague.
- Dionne, Jennifer (2007), *Franco-Ontariens avant la lettre? La correspondance de la famille Askin*, Masterarbeit, University of Ottawa, Canada, 2007.
- Elspaß, Stephan (2005), *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*, Tübingen.
- Elspaß, Stephan (2012), „The Use of Private Letters and Diaries in Sociolinguistic Investigation“, in: Juan Manuel Hernández-Campoy u. Juan Camilo Conde-Silvestre (Hgg.), *The Handbook of Historical Sociolinguistics*, Malden (MA), 156–169.
- Gardner-Chloros, Penelope (2009), „Introduction“, in: *Code-Switching*, Cambridge, 1–19, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511609787.002>.
- Gumperz, John Joseph (1982), *Discourse Strategies* (Studies in Interactional Sociolinguistics 1), Cambridge.
- Hallion, Sandrine (2020), „Idéologies linguistiques en circulation autour de la dénomination ‚franglais‘ au Manitoba: analyse d'un corpus de presse“, in: *Contact des langues au Manitoba et en Acadie: approches sociolittéraires et sociolinguistiques* (50), 69–94, <https://doi.org/10.7202/1073710ar>.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985), „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, in: *Romanistisches Jahrbuch* (1), 15–43.
- Martineau, France (2013), „Written Documents: What They Tell Us about Linguistic Usage“, in: Gijsbert Rutten u. Marijke van der Wal (Hgg.), *Touching the Past. Studies in the Historical Sociolinguistics of Ego-Documents*, Amsterdam/Philadelphia, 129–147.
- Romaine, Suzanne (1982), *Socio-Historical Linguistics. Its Status and Methodology* (Cambridge Studies in Linguistics 34), Cambridge.

Sowada, Lena (2021), *Schreiben im Ersten Weltkrieg. Französische Briefe und Tagebücher wenig geübter Schreiber aus der deutsch-französischen Grenzregion* (Dissertation, Universität Heidelberg, 2019. Dissertation, Université Paul-Valéry Montpellier, 2019), Boston.

Thomas, Jenelle Katherine (2017), „*Vous êtes homme de bien*“. *A Study of Bilingual Family Letters to and from Colonial Louisiana, 1748–1867* (Dissertation), Berkeley (CA).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Brief von Hubert Bohémier, geschrieben am 2. 10. 1983, Gaston Bohémier et Joséphine Grégoire Fonds: Correspondance, 0374–1406, Archives de la Société historique de Saint-Boniface (ASHSB).

Abb. 2 © Madeleine Eppel.